

Das erste Jahr der französischen Besetzung im Landkreis Calw

Eine Untersuchung anhand der Akten des Landrats Emil Wagner und seiner Korrespondenz mit Gouverneur Hubert Frénot*

„Die Geschichte der französischen Besatzungspolitik in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg war lange ein Stiefkind der Forschung.“ Mit dieser Schlussfolgerung beginnt Stefan Martens seinen Abriss zur Forschungsgeschichte der Französischen Besatzungszone in einem Sammelband von 1993. Inzwischen sind 20 Jahre vergangen und die Forschung vervollständigte das anfangs nur skizzenhaft umrissene Bild.¹ Einige voreilig gezeichnete Schattierungen wurden inzwischen ausradiert.

Eine ähnliche Intention verfolgt der Autor mit diesem Beitrag. Am Beispiel der Stadt Calw soll

der Zeitraum zwischen 1. September 1945 und 29. August 1946 mit besonderer Berücksichtigung des politischen und gesellschaftlichen Bereiches analysiert werden. Die zu diesem Zweck verwendeten Dokumente bilden eine 400 Seiten starke Korrespondenz zwischen Landrat Emil Wagner und dem Gouverneur des Kreises Calw, Hubert Frénot.² Bis heute wurden sie nicht ausgewertet. Lediglich eine Erwähnung in einer Fußnote ohne jeglichen Datumsverweis findet sich bei Michaela Weber.³ Gemessen an der Aussagekraft der Quellen für die unmittelbare Nachkriegszeit im Kreis Calw ist die Vernachlässigung dieser Akte kaum nachvollziehbar.



Oskar Blessing (Stellvertreter von Bürgermeister Göbner), Landrat Emil Wagner, Gouverneur Hubert Frénot, sein Adjutant und ein französischer Offizier 1946 (v. l. n. r.)

Von der französischen Kriegserklärung bis zum Waffenstillstand

Frankreichs letztlich erfolgreiches Bemühen, in den Kreis der Siegermächte aufgenommen zu werden, verstärkte die Ablehnung der französischen Besatzer durch die deutsche Bevölkerung. Frankreich stand in der Hierarchie der Siegermächte an letzter Stelle, was die Bezeichnung „Sieger zweiter Klasse“ treffend umschrieb. Dabei werden die Opfer während der nationalsozialistischen Besatzungszeit Frankreichs vergessen.

Als Antwort auf den deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939 erklärten England und Frankreich Deutschland den Krieg. Obgleich Frankreich mit dieser Kriegserklärung das Versprechen aus dem Allianzvertrag gegenüber Polen einlöste, verharrten die französischen Truppen entlang der Maginot-Linie und blieben passiv.⁴ Erst Mitte Mai 1940 wurde der Status quo durch den deutschen Westfeldzug grundlegend verändert. Dem schnellen Vorstoß durch die Ardennen folgten die belgische und die niederländische Kapitulation. Bereits am 22. Juni 1940 unterschrieb Frankreich ein Waffenstillstandsabkommen. Es sollten noch über vier Jahre vergehen, bis Frankreich mit den Zwischenstationen Nordafrika und Normandie befreit werden konnte. In dieser Zeit wurden „175 000 Geiseln von deutschen Soldaten auf

französischem Boden erschossen und rund 75 000 Juden deportiert. (...) 4,5 Millionen Franzosen hatten in dieser Zeit Zwangsarbeit für Nazideutschland leisten müssen“⁵. Auch unter der Zivilbevölkerung gab es Opfer, die auf 270 000 geschätzt werden.

Bereits mit dieser knappen Schilderung der nackten Opferzahlen lassen sich die Hintergründe des Macht- bzw. Ohnmachtsverhältnisses skizzieren. Obgleich sie nicht das Verhalten der französischen Armee in den ersten Tagen nach der Eroberung Deutschlands entschuldigen kann, so kann sie mithilfe eines Perspektivenwechsels versuchen das Geschehene zu erklären und richtig einzuordnen.

Das Problem der korrekten Einordnung der ersten Nachkriegstage in Bezug auf das Fehlverhalten der Französischen Armee ist für die Quellen und daraus entstehenden Schlussfolgerungen der Historiker von Belang. Hier zeichnet sich eine Zäsur ab, die zeitlich in die Mitte der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts zu verorten ist.⁶ Während die Historiker vor 1986 ausschließlich auf deutsche Quellen inklusive der Augenzeugenberichte und amerikanischen Quellen zurückgreifen mussten, war es den Forschern nach der Öffnung der französischen Besatzungsarchive 1986 möglich, die französischen Quellen zu ihren Untersuchungen hinzuzuziehen.



„Besatzer“ und „Besetzte“: Gouverneur Frénot (Mitte), Landrat Wagner (rechts) und der Calwer Bürgermeister Otto Göhner (links) auf dem Marktplatz in Calw 1946.

Entsprechend widersprüchlich fielen die Meinungen der beiden Autorengruppen aus. Insgesamt kann man festhalten, dass der destruktiven und planlosen Ausbeutungspolitik⁷ eine rationale und besonnene Demokratisierungspolitik auf lange Sicht gegenüberstand. Obgleich Frankreich kaum Ressourcen aufgrund der langen Besatzungszeit in der Entscheidungsphase des Krieges aufbringen konnte, waren die Ansprüche der Franzosen an die eigene Besatzungszone hoch. Der Grund dieser Maximalforderung lag im schier unermesslichen Sicherheitsbestreben. Nichts Geringeres als „der Bestand als Nation bis zum physischen und moralischen Schicksal aller seiner Kinder“⁸ stand für Frankreich nach der Kriegserklärung 1939 an Deutschland auf dem Spiel. Betrachtet man zusätzlich die großen Kriege der vorangegangenen 75 Jahre zwischen den beiden Staaten, so wird der Wunsch Frankreichs nach absoluter Sicherheit verständlich. Mit dem Instrument der Pfänderpolitik sollte dieser Wunsch verwirklicht werden.

„Der Sieg hat das Ausmaß dieses Krieges“⁹

Obwohl die von Frankreich geforderte Besatzungszone um Längen kleiner ausfiel als erhofft, konnten die Franzosen die Existenz derselben als einen politischen Erfolg verbuchen, der auf de Gaulles Hartnäckigkeit gründete. Überhaupt stach der unbändige Ehrgeiz des französischen Generals im Vergleich zu den realen Möglichkeiten Frankreichs in der Endphase des Krieges stark hervor. Bereits 1945 in der Neujahrsansprache an das französische Volk unterstrich de Gaulle die französischen Ambitionen im Hinblick auf den Ausgang des Krieges: „Der Sieg wird, dafür übernehme ich die Verantwortung, Frankreich in der vordersten Linie mit den Waffen in der Hand finden.“¹⁰

Dieses Versprechen wurde tatsächlich 16 Wochen später mit der Eroberung Stuttgarts eingelöst. Die Einnahme der württembergischen Landeshauptstadt sollte zudem den französischen Forderungen in Bezug auf die

Größe und Ausformung der künftigen Besatzungszone mehr Nachdruck verleihen. Über die Art und Weise, wie die französischen Truppen – nämlich auf eigene Faust – Stuttgart eroberten, obwohl die 1. Französische Armee der 6. US-Armeegruppe und somit Generalleutnant Jacob L. Devers unterstand, waren die Amerikaner nicht begeistert. Es bedurfte sogar einer gewichtigen Drohung, „die Versorgung der französischen Truppen einzustellen“, um die Räumung der Stadt zu erzwingen.

De Gaulle versuchte bis zum Schluss die Trumpfkarte, basierend auf der Eroberung Stuttgarts, auszuspielen. Diese Episode verdeutlicht zwei Dinge: Zum einen überschätzte Frankreich seine realen Möglichkeiten, die Nachkriegsdeutschland betrafen. Die geographische Nähe zu Deutschland hatte als einziges Argument zu wenig Gewicht, um die ehrgeizigen Pläne zur dauerhaften Niederhaltung des Nachbarn rechts des Rheins in Zusammenarbeit mit den großen Siegermächten zu verwirklichen. Zum anderen war Frankreich ein unbequemer Verbündeter, der sich nicht bedingungslos den Zielen der Alliierten unterordnen wollte. Nichtsdestotrotz setzte sich Churchill für eine eigenständige Französische Besatzungszone im Verlauf der großen Konferenzen ein, was auch in Jalta schließlich mit Zustimmung Stalins gelang.

Die Französische Besatzungszone erinnerte an zwei Dreiecke, deren Spitzen sich gegenseitig berührten. Das nördliche Dreieck bildeten die Länder Rheinland-Pfalz und Saarland, während sich das südliche Dreieck aus den Ländern Baden und Württemberg-Hohenzollern zusammensetzte. Die Grenze zur Amerikanischen Besatzungszone bildete die heutige Autobahn (A 8) zwischen Karlsruhe und Stuttgart. Der Landkreis Calw liegt etwa 30 km westlich von Stuttgart entfernt. Somit grenzte Calw als nördlichster Landkreis im Land Württemberg-Hohenzollern an die amerikanisch-besetzten Landkreise Böblingen, Leonberg, Pforzheim und Karlsruhe.

Die Besetzung Calws

Calw wurde am 15. April von der 1. Französischen Armee besetzt. Der Umstand, dass die Stadt von der Wehrmacht für einen Befestigungskampf letztendlich für ungeeignet befunden und vom Bürgermeister kampfflos dem Feind übergeben wurde, ersparte der Bevölkerung weitere bange Tage der Ungewissheit. Die Erleichterung über die Beendigung der Kampfhandlungen sticht in beinahe allen Zeitzeugenberichten über das Kriegsende im Kreis Calw hervor. Doch bereits der nächste Morgen sollte die Bevölkerung an den Preis erinnern, welchen man für diesen Frieden zu bezahlen hatte. Soldaten nordafrikanischer Herkunft terrorisierten in den folgenden Tagen die Bevölkerung nach Lust und Laune. Unter allen begangenen Verbrechen müssen die Vergewaltigungen¹¹ besonders hervorgehoben werden, da sie traumatische Folgen für die betroffenen Frauen und



Gouverneur Hubert Frénot (Zeichnung des Calwer Malers Kurt Weinhold, 1945)

ihre Familien zur Konsequenz hatten. So standen die deutsch–französischen Beziehungen – jene Beziehungen zwischen den Siegern und Besiegten – zu Beginn unter ungünstigen Vorzeichen.¹² Demontagen und unsinnige Befehle, die die Willkür der Besatzungsmacht unterstrichen, verstärkten diesen Trend. Auf beiden Seiten mussten in den nächsten Monaten große Anstrengungen unternommen werden, um jenes Verhältnis, wenn nicht zu normalisieren, so doch auf ein erträgliches Maß, welches die Zusammenarbeit ermöglichte, zu bringen.

Die ersten Monate der Besatzungszeit verliefen chaotisch. Die relativ späte Entscheidung, Frankreich als Siegermacht eine eigenständige Zone zu übertragen, wirkte sich fatal aus. Während den Großen Drei (USA, Großbritannien und Sowjetunion) ausreichend Zeit zur Verfügung stand, musste Paris in Rekordzeit Besatzungspläne entwickeln und Posten besetzen. Dies erklärt, warum vor allem die Vergabe der politischen Posten in sowohl qualitativer als auch quantitativer Hinsicht mangelhaft durchgeführt wurde. Die Zeitnot ging zu Lasten der deutschen Bevölkerung. Sie hatte neben den allgemeinen Alltagsproblemen der unmittelbaren Nachkriegszeit zusätzlich mit der Besatzungsmacht, insbesondere mit ihrem Auftreten gegenüber den Deutschen zu kämpfen.¹³ Die französischen Besatzer griffen in den ersten Monaten der Besetzung zu Maßnahmen, die auf Ablehnung und nicht selten gar auf Empörung stießen. Das über Jahrzehnte, ja, über Jahrhunderte entstandene „düstere Franzosenbild“ vom „Erbfeind“ wurde dadurch bestätigt.

Selbstverständlich traf das harte Urteil über die fachlich untauglichen Beamten in der Besatzungszone nicht auf alle Franzosen zu. Besonders am Beispiel Calw ist ersichtlich, welchen Einfluss die Kenntnis des besetzten Landes mitsamt seiner Kultur und Menschen auf eine gelungene Zusammenarbeit zwischen Besatzern und Besetzten haben kann. In Calw ist der Name Hubert Frénot untrennbar mit der konstruktiven Kooperation verbunden.

Der neue Gouverneur des Landkreises

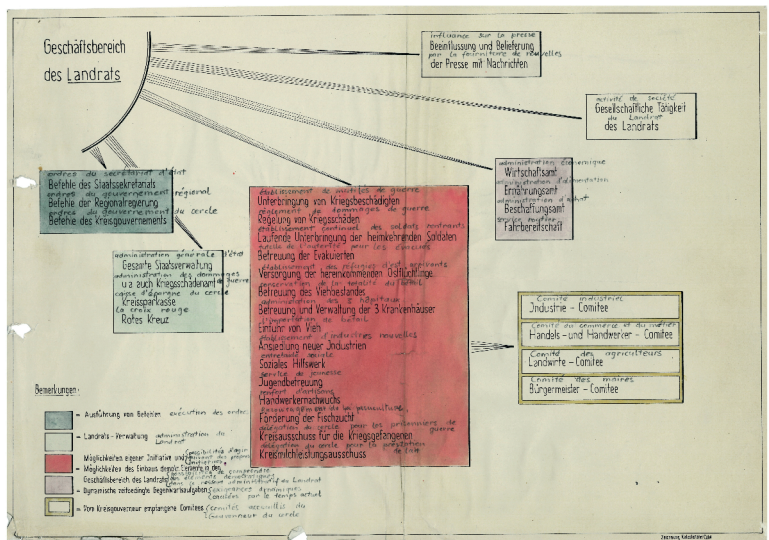
Hubert Frénot übernahm mit seinem Amtsantritt als Gouverneur Ende August 1945 die Geschicke des Kreises Calw.¹⁴ Er war der Nachfolger des Kommandanten Boulanger. Betrachtet man seine Biographie, so ist es nicht verwunderlich, dass Frénot einen Gouverneursposten im besetzten Deutschland erhielt. Er wurde am 16. April 1897 in Wien als Hubert Freund geboren¹⁵ und studierte in Heidelberg. Damit erwies sich Frénot als ausgezeichnete Kenner der deutschen Sprache und Kultur.¹⁶ Dieser Umstand machte ihn zu einer perfekten Besetzung, da der Gouverneur für die Kreisbevölkerung zuständig war. Der Landrat erfüllte hier eine wichtige Aufgabe: als Mittler zwischen dem Gouverneur und der Bevölkerung war er stets bemüht eine fruchtbare Beziehung aufzubauen und beizubehalten.¹⁷ Den schwierigen Posten des Landrates übernahm der Calwer Fabrikant Emil Wagner am 6. September 1945 durch eine Verfügung der französischen Militärregierung.¹⁸ Bereits eine Woche vor seinem Amtsantritt stellte Frénot die obligatorische Frage nach der Parteizugehörigkeit Wagners zur NSDAP.¹⁹ Nachdem Wagner verneint hatte, bat ihn Frénot, Vorkehrungen bezüglich seiner neuen

Aufgabe als Landrat zu treffen.²⁰ Aus den Besprechungsnotizen wird ersichtlich, dass sich Wagner und Frénot beinahe täglich zum persönlichen Gespräch trafen und somit vor allem politisch eng miteinander arbeiteten.²¹

Der Aufgabenbereich des Landrates

Die Fülle der Aufgaben war groß. Dies wird veranschaulicht durch eine Grafik mit dem Titel „Geschäftsbereich des Landrates“, welche vermutlich von Wagner persönlich erstellt wurde und die Geschäftsbereiche des Landrats aufführt. Mit unterschiedlichen Farben trennte Wagner verschiedene Bereichszuständigkeiten voneinander ab. Am nächsten beim Landrat angesiedelt ist in der Grafik der Kasten, der das „Ausführen von Befehlen“ symbolisiert. Hier handelt es sich um die Befehle des Staatssekretariats, der Regionalregierung und des Kreisgouvernements. Unter der Verwaltung des Landrates standen dem zufolge die Staatsverwaltung inklusive des Kriegsschädenamtes, die Kreissparkasse und das Rote Kreuz. In erster wird darunter die Umsetzung von, zum Beispiel des Alliierten Kontrollrats oder der Zonenverwaltung, zu verstehen sein. Zum Geschäftsbereich des Landrates

Organigramm der Verwaltungsbehörden in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Der Entwurf dürfte auf Landrat Emil Wagner zurückgehen.



gehörten unter anderem das Wirtschaftsamt, das Ernährungsamt, das Beschaffungsamt und die Fahrbereitschaft. Außerdem war der Landrat für die „Beeinflussung und Belieferung der Presse mit Nachrichten“ und den „gesellschaftlichen“ Kontakt zur Bevölkerung zuständig, während für die Komitees der Gouverneur selbst zuständig war. Der größte Bereich ist in der Mitte mit roter Farbe unterlegt. Hier handelt es sich um einen Bereich, bei dem der Landrat die Initiative ergreifen konnte. Dazu gehören unter anderem die Unterbringung von Kriegsgeschädigten, Betreuung und Verwaltung der drei Krankenhäuser, Einfuhr von Vieh und Jugendbetreuung.

Die Beziehung zwischen Wagner und Frénot

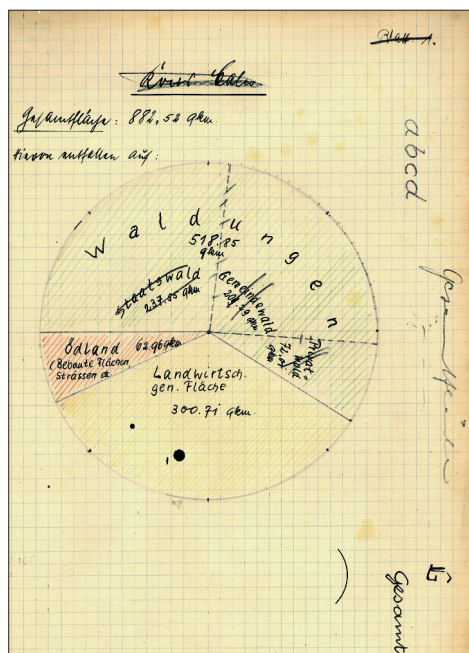
Der Gouverneur wurde zwar mit weitgehenden Befugnissen in seinem Kreis ausgestattet, bildete jedoch in der Hierarchie der Militärregierung eine relativ niedrigere Ebene. Bei der Betrachtung der politischen Struktur in Nachkriegsdeutschland muss man sich immer wieder vor Augen führen, dass die Institutionen auf Reichs- und Landesebene nicht mehr existierten und der Kreis als solcher die höchste funktionierende Verwaltungsebene bildete, zumindest in den ersten Nachkriegswochen. Am 5. Juni 1945 übernahmen die Oberbefehlshaber der Vier



Am 20. Dezember 1945 konnte der wieder aufgebaute Abschnitt der Nagoldalbahn zwischen Calw und Wildberg eröffnet werden. Der geschmückte Zug für geladene Gäste steht abfahrtsbereit im Bahnhof Calw.



Gruppenfoto nach der Ankunft in Wildberg. In der Mitte (mit Schirm) Landrat Wagner, links im Bild die Vertreter der französischen Besatzungsmacht.



Kreisdiagramm über die Flächennutzungsarten im Landkreis Calw, entworfen von Landrat Emil Wagner

Mächte (USA, Vereinigtes Königreich, Frankreich und Sowjetunion) durch die Berliner Erklärung die oberste Regierungsgewalt über Gesamtdeutschland. Diese lag beim Alliierten Kontrollrat mit Sitz in Berlin. Danach kamen auch noch die Zonenverwaltungen.

Die Folgen des Krieges

Der „totale Krieg“ hatte unerbittlich seinen Tribut gefordert: Neben der Zerstörung von Immobilien und anderem Besitz, war der Verlust naher Verwandter und enger Freunde für viele Überlebende des Krieges kaum zu ertragen. Ausweislich der Kriegsoferlisten im Stadtarchiv Calw waren allein aus Calw Hunderte von Soldaten an den Fronten gefallen, oder sie wurden verwundet, von den teils lebenslangen psychischen Beeinträchtigungen der Überlebenden ganz zu schweigen.

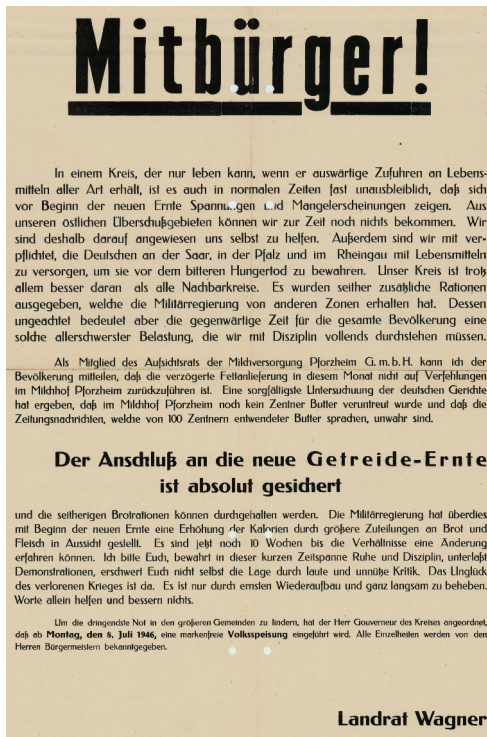
Die Ernährungssituation

Die Lebensmittelversorgung stellte mitunter die größte Herausforderung²² für die Besatzer und die Bevölkerung dar. Für die französisch-besetzte Zone kam erschwerend hinzu, dass die hier stationierten Soldaten mitsamt der Verwaltung und ihrer Familien ihre Lebensmittel direkt aus der Zone²³ bezogen. Somit musste die Bevölkerung nicht nur ihre Lebensmittelversorgung, sondern die der Besatzer ebenfalls sicherstellen. Darüber hinaus musste die Kreisbevölkerung in unregelmäßigen Abständen Großvieh und Getreideabgaben leisten.

In der Literatur schwanken die Angaben über die durchschnittlichen Kalorienwerte, die der Bevölkerung täglich zustand²⁴ im Jahr 1946 zwischen 600 kcal und 1400 kcal pro Erwachsenenem. Die tatsächliche Kalorienzahl dürfte bei 1000 kcal pro Erwachsenenem gelegen haben. Die eigenständig durchgeführten Berechnungen anhand der Zuteilungstabelle des Calwer Kreisernährungsamtes bestätigen diese Vermutung. Die Grundlage der Berechnung bildeten die Angaben zu Kohlenhydraten (Faktor 4; Brot und Zucker), Eiweißen (Faktor 4; Fleisch) und Fetten (Faktor 9). Selbst verglichen mit dem letzten Kriegsjahr 1944/1945 lag hier eine Halbierung der Rationen vor.²⁵ Obwohl Kalorienangaben keine absolute Aussagekraft besitzen, unterstreichen sie die allgegenwärtige Not der Nachkriegszeit.²⁶ Die systematische Unterernährung führte zu diversen Erkrankungen insbesondere zu Tbc. Diese Tatsache führte neben der Entstehung des Schwarzmarktes zur drastischen Verschlechterung der Stimmung im Kreis, sodass Landrat Wagner wiederholt die Bevölkerung mit Hinweis auf die schwere Situation ermahnen musste. Bereits im Sommer 1946 musste Wagner aufgrund drohender Unruhen wegen zu geringer Fettzuteilungen reagieren.²⁷ Die Lebensmittelknappheit im Kreis und die schlechte Transportsituation hingen eng miteinander zusammen. Zum einen waren große Teile der Infrastruktur (Straßen, Brücken, Eisenbahnliesen) zerstört, zum anderen fehlten LKWs und

Treibstoff.²⁸ Darüber hinaus war in den Wintermonaten mit den widrigen Bedingungen aufgrund der Witterung zu kämpfen. Die wichtigsten Straßen waren mit Schneematsch und Glatt-eis bedeckt, und zusätzlich gab es kaum Streumaterial.²⁹

In einem Brief vom 8. Oktober 1945 von Wagner an Frénot schilderte er drastisch die Transportsituation im Landkreis.³⁰ Zunächst einmal fällt der geänderte Tonfall Wagners auf. Die Formulierungen sind nicht mehr durchgehend unterwürfig, sondern lassen Wagners Selbstbewusstsein erkennen, wenn er zu Beginn des Schreibens auf seinen Posten als Landrat, des „höchsten politischen Beamten“, hinweist.



Wie prekär die Nahrungsmittelversorgung war, zeigt dieser Aufruf zum Durchhalten von Landrat Wagner. Daraus geht sein unermüdlicher Einsatz hervor mit dem Ziel, mit einem Bündel verschiedener Maßnahmen die Situation allmählich zu verbessern.

Man merkt Wagner die Unzufriedenheit aufgrund verschiedener Sachzwänge an, welche er im Rahmen seiner Möglichkeiten dem Gouverneur vorbringt: „Als besonders belastend bei dieser Situation kommt noch hinzu, dass auf Grund Ihres weiteren Befehls, den ich in der Anlage beifüge, meine Fahrbereitschaft genötigt ist, die vier schönsten und größten, qualitativ besten Lastzüge mit einer Tonnage von insgesamt 38 Tonnen einzig und alleine der Firma Krauth und Co, Höfen/Enz, sowie den übrigen Sägewerken des Enztals, zur Heranführung von Rundholz zur Verfügung zu stellen.“ Die Deutlichkeit von Wagners Worten beruht auf einem Interessenskonflikt zwischen Lebensmittelversorgung auf der einen und den wirtschaftlichen Interessen bzw. Reparationsforderungen auf der anderen Seite.³¹ Dazu gehörten beispielweise große Holzeinschläge im Wald („Franzosenhiebe“) oder die Beschlagnahme von Industriegütern.

Am Ende setzte sich Wagner durch und Frénot akzeptierte, dass der Ernährung die höchste Priorität zustand. Das geht aus einer Besprechungsnotiz des Landrats vom 24. Oktober 1945 hervor.³² Frénot versprach der Firma Krauth & Co. die Rückgabe der vier Lastzüge für den Langholztransport nach der Beendigung der Kartoffelkampagne. Deutlicher kann die Prioritätenverteilung nicht ausfallen.

Die Durchsicht der von Wagner geführten Akten lässt auf eine hohe Priorität der Ernährungssituation schließen. Keinem anderen Thema wurde so viel Aufmerksamkeit geschenkt.³³ Die Sicherung der Ernährung stand bei der Bevölkerung und bei der Politik ganz oben auf der Agenda.

Die Amtszeit des Landrates begann mit einer guten Meldung in Bezug auf die Kartoffelernte. Diese sei so gut ausgefallen, dass Frénot die Gründung „ein[es] eigene[n] Büro[s] für Kartoffeleinlegung und Verlagerung“ anordnete. Zusätzlich würde jeder Bürger – ausgenommen Selbstversorger und Kinder unter drei Jahren –

des Kreises Calw eine zusätzliche Zuteilung von 50 kg Kartoffeln erhalten. Diese war als „eiserne Ration“ für die Wintermonate angedacht. Dagegen war aus allen Ortschaften zu vernehmen, dass die Getreideernte nur mittelmäßig ausgefallen sei. Was das Fett angeht, fiel die Menge von 11 g pro Tag sehr dürftig aus. Selbst bei diesen geringen Kalorienwerten pro Tag und Erwachsenen deckte die Fettration lediglich 10 % des gesamten Kalorienanteils. Umso erstaunlicher ist die Aktennotiz, dass Frénot befahl, das komplette, zum 25. September 1945 eingelagerte Tierfett zur Herstellung von Seife zu verwenden.

Diese Notiz passt überhaupt nicht in das Bild eines Gouverneurs, der nicht nur versuchte, mit allen Mitteln die Ernährungssituation sicherzustellen, sondern auch diese stets zu verbessern. Ebenfalls erstaunlich ist, dass von Seiten des Landrates kein Widerstand zu vernehmen war, obwohl für ihn nichts wichtiger war als die Ernährung. Eine Erklärung der ungewöhnlichen Maßnahme wäre eine mögliche Sorge um die allgemeine Hygiene im Kreis.³⁴ Denn Hygieneartikel waren Mangelware.³⁵

Aus einer Aktennotiz Wagners wissen wir von einem – nicht näher erläuterten – landwirtschaftlichen Abkommen³⁶ mit den Amerikanern.³⁷ Dieses sei auf den 1. Oktober 1945 beschränkt gewesen und war somit im Begriff, auszulaufen. Der Kreis Calw war bereits vor der Besetzung auf Obst und Gemüse aus „nördlich angrenzenden Gebieten“ wie Pforzheim angewiesen und musste nun mit der jeweiligen Besatzungsmacht verhandeln. Aufgrund einer guten Kartoffelernte bezahlte Calw mit Kartoffeln und bezog bis zum 1. Oktober 1945 Obst, Gemüse und Bierhefe. Angestrebt war außerdem der Import von Zucker, Schweinen und Mehl.³⁸ Letzteres aufgrund einer nur durchschnittlichen Getreideernte.

Zum einen wurde die französisch besetzte Zone ohne Rücksicht auf wirtschaftliche und „ernährungspolitische“ Ambitionen geschaffen.³⁹ Die Grenzen wurden nur vage entlang der Autobahn

8 gezeichnet, wobei die beiden wirtschaftlich potentesten Orte, Stuttgart und Pforzheim, unter amerikanischer Aufsicht standen. Es ist überhaupt fraglich, ob die französische Zone ohne die zusätzlichen Lieferungen aus anderen Besatzungszonen überlebensfähig gewesen wäre.⁴⁰ Zum anderen wird hier das Bestreben Frénots und Wagners deutlich, dieses Defizit durch Handelsabkommen auszugleichen. Für die beiden wichtigsten Protagonisten des Kreises Calw stellte die Behebung der Sachzwänge den Großteil ihrer Arbeit dar, welche nicht selten zu Enttäuschungen führte und somit neue Herausforderungen nach sich zog.

Eine weitere Hilfe wurde aus der amerikanischen Besatzungszone geleistet. Ausschließlich für die Flüchtlinge der französisch besetzten Zone wurden jeden Monat 2,2 Tonnen Fleisch, 62 Tonnen Mehl und 5 Tonnen Fett geliefert. Diese monatliche Lieferung war eine spürbare Entlastung für den Calwer Landkreis, die erst in langwierigen Verhandlungen zwischen Franzosen und Amerikanern realisiert wurde.⁴¹

Trotz der Bemühung, die vorhandene Ernte durch Importe zu stützen, war die Ernährungslage weiterhin prekär. Die Entnahmen aus der laufenden Lebensmittelproduktion verschärften die Versorgungssituation der Bevölkerung. Laut Rothenberger handelte es sich um eiweiß- und fetthaltige Lebensmittel⁴², die an sich schon kaum vorhanden waren. Auf der Tagung der Landräte vom 1. Dezember 1945 berichtete der Landesdirektor für Wirtschaft und Ernährung Dr. Kilpper über die Fleischversorgung, „dass die Hälfte des Anfalles für die französische Armee zur Verfügung gestellt werden muss, 1/3 für die Selbstversorger und 1/6 für den Normalverbraucher“⁴³.

Ein Beispiel fehlender Kooperation war das unerlaubte Schlachten von Nutztieren für den eigenen Verzehr oder Weiterverkauf. Dieses rechtswidrige Verhalten war deswegen so gefährlich, weil es das ganze landwirtschaftliche Abgabesystem und gleichzeitig die Autorität⁴⁴ der

Militärregierung in Frage stellte. Kaum eine andere Besatzungsmacht investierte so viel in die Außendarstellung und das Ansehen, wie die französische. Folglich war man bemüht, das Schwarzschlachten mit allen Mitteln zu unterbinden.⁴⁵ Die erste ernsthafte Beschäftigung mit dem unerlaubten Schlachten gab es in den letzten beiden Wochen des Jahres 1945. Frénot befahl alle Schwarzschlächter zu verhaften und ihre Namen durch Anschläge zu veröffentlichen. Hier hoffte man vor allem auf die abschreckende Wirkung des öffentlichen Tadels. Eine Woche später folgte die Veröffentlichung sämtlicher Schwarzschlächter im Nachrichtenblatt. Nach dieser demütigenden Prozedur ordnete Frénot an, die Schwarzschlächter dem deutschen Gericht „zwecks Strafverfolgung“ zu melden. Nach diesen umfassenden Maßnahmen schweigen die Quellen zum Problem des Schwarzschlachtens. Es ist jedoch anzunehmen, dass weiterhin diesbezüglich Versuche auf Grund der prekären Ernährungslage unternommen wurden.

1946 verschlechterte sich allmählich die Versorgungslage. Vor allem die bescheidene Getreideernte bereitete dem Landrat große Sorgen, während die amerikanischen Getreide- bzw. Mehllieferungen noch nicht ausgehandelt waren. Der Bericht der Landrätetagung am 2. Februar 1946 legt die prekäre Situation offen. Die Brotversorgung reiche bis April aus, es sei denn, die Brotationen würden gesenkt. Im Monat Februar wurde keine Butter ausgegeben, weil von den eingelagerten 800 Tonnen 600 Tonnen an die französische Armee abgegeben werden mussten. Die Verteilung von Butterersatz, wie zum Beispiel Margarine oder Öl, wurde in Aussicht gestellt, war allerdings zum Zeitpunkt der Tagung noch nicht genehmigt. In der Fleischversorgung verhalte es sich ähnlich wie in der Brotversorgung, die Menge reiche also nur bis April. Ein Rückgriff auf die vorhandenen Fleischreserven würde den Nutzviehbestand weiter minimieren.

Je geringer die Lebensmittelrationen ausfielen, desto schlechter wurde die Stimmung in der Bevölkerung. Es wurde nun verstärkt denunziert,

was zu dem Gerücht führte, dass französische Offiziere Diebe seien. Es ging so weit, dass Wagner zum Verhör bei Major Pinson in Tübingen antreten und mehrfach beteuern musste, dass er „mit der ganzen Sache nichts zu tun habe“. Diese – eines Landrates unwürdige – Prozedur ließ Wagner erstaunlich ruhig über sich ergehen. Vereinzelt tauchten nun anonyme Plakate⁴⁶ auf, die die Calwer Jugend zum Verzicht der Teilnahme bei den Tanzveranstaltungen aufriefen.⁴⁷ Trotz eines verstärkten Aufgebotes der Militärregierung gelang es nicht, den Urheber der Plakate ausfindig zu machen.

Doch es blieb nicht bei relativ harmlosen Plakaten. Am 4. Februar 1946 wurden im Calwer Zentrum spät abends 17 Schriftzüge mit schwarzer Farbe angebracht. Dabei wurden die ehemaligen Mitglieder des Kreisvertrauensrates Dr. Weber, Dr. Gaupp, Rebmann, Dagne und Riep als „Bonzen, Denunzianten und Nazikinder“ beschimpft und für dieselben der Strang gefordert. Nun war Frénots Geduld am Ende. Wagner verfasste mehrere Aufrufe an die Calwer Bevölkerung mit der Bitte, die Schuldigen den zuständigen Behörden zu melden, ansonsten sei mit schwersten Belastungen für die Bevölkerung zu rechnen. Dass die Strafen trotz der bescheidenen Erfolge bei der Tätersuche ausblieben, ist der Einsicht des Gouverneurs zu verdanken, der in dieser schwierigen Situation kein Öl ins Feuer gießen wollte. Bei einer Rede vor der Calwer Jugend rügte Wagner die „kleinen Elemente“, welche versuchten „Unruhe in die Bevölkerung zu bringen“. Nichtsdestotrotz lobte er den Großteil der Bevölkerung, welcher fleißig seiner Arbeit nachgehe und gesetzeskonform sei. Wagner betonte, dass die Beziehung zwischen der Bevölkerung der Stadt Calw und der Besatzungsmacht trotz der wenigen unerfreulichen Vorfälle ausgezeichnet sei.

Die Stimmung besserte sich langsam, als Wagner zusammen mit Frénot die Einführung der Suppenküchen gelang.⁴⁸ Insgesamt wurden 5000 zusätzliche Rationen für den Kreis geschaffen. Es sollte eine Liste von Bedürftigen aufgestellt und

Bons ausgeteilt werden. Jeder sollte einen Liter einer nahrhaften Suppe zum Preis von 30 Pfennig erhalten. Um diese Menge an Suppe herstellen zu können, musste man zusätzlich jeden Monat 2,25 Tonnen Suppeneinlagen, 10,5 Tonnen Kartoffeln, 300 kg Fett, 1,5 Tonnen Suppengrün und 4,5 Tonnen Mehl beschaffen. Die Einrichtung der Suppenküchen glich einem Kraftakt, wenn man die Menge an Portionen und der aufzutreibenden Lebensmittel im Verhältnis zu der Ernährungssituation und sich daraus ergebender Möglichkeiten setzt. Doch die Mühe lohnte sich, was man am Erfolg dieser Einrichtungen sah. Bereits am 20. Juli 1946 ließen die Bürgermeister der betroffenen Städte um eine Mengenerhöhung von durchschnittlich 100 Portionen bitten.⁴⁹

Der Bericht des Kreisernährungsamtes, der am 22. Juli 1946 erschien, zeichnete ein wechselhaftes Bild der Ernährungssituation. Zwar würden die Landwirte stets gewissenhaft ihrer Abgabepflicht nachkommen. Doch sei diese vorbildliche Einstellung in Gefahr, da viele Landwirte von einer Verbesserung der Ernährungslage ausgingen. Diese Vermutung wies das Kreisernährungsamt scharf zurück, da selbstverständlich ein Mensch von 950 kcal am Tag nicht leben könne. Die Ablieferungspflicht der Landwirte bleibe bestehen.

Die Ablieferungspflicht kann am Beispiel der Eierablieferung präzisiert werden. Der Legeleistungsfaktor der damaligen Hennen dürfe zwischen 0,4 und 0,5, also zwischen 150 und 180 Eiern pro Henne und Jahr gelegen haben. Somit musste etwa jedes dritte Ei abgegeben werden. Dem Einsatz des Gouverneurs Frénot ist es zu verdanken, dass die Ablieferungsmenge von 60 auf 48 Eiern pro Henne und Jahr reduziert wurde. Allerdings waren die Behörden in Tübingen nicht bereit, den Rückgang des Hühnerbestandes von 60 000 auf 50 000 zu akzeptieren, da dieser in so kurzer Zeit als zu hoch eingestuft wurde.⁵⁰ Der Bericht schließt mit einer guten Meldung. Der Anschluss an die neue Ernte wurde erreicht.

Ende Juli 1946 erschien im „Schwäbischen Tagblatt“ ein Bericht mit dem Titel „Landräte tafeln und tagen“. Es wurde der Vorwurf in den Raum gestellt, die Landräte ließen es sich gut gehen, während die Bevölkerung nichts oder wenig zu essen habe. Die Wirkung des Berichts war so verheerend, dass Wagner unverzüglich Frénot über den Artikel benachrichtigte. In der Bevölkerung, die immer wieder Wagners Durchhalteparolen zu hören und zu lesen bekam, machte der Bericht schnell die Runde und beschädigte Wagners Ansehen. So überrascht seine Reaktion, als er strengere Kontrollen von der Zensurbehörde in Bezug auf das Thema Ernährung erwartete. Wagner war nicht dafür bekannt, dass er Ursache und Wirkung verwechselte.

Fünf Tage später fand in Biberach die nächste Landrätetagung statt, auf der der genannte Artikel am Anfang der Sitzung zur Sprache kam. Staatsrat Dr. Carlo Schmid bedauerte, dass die „Zeitungskampagne (...) auf die politische Ebene verschoben und als Mittel zum politischen Kampf benützt worden ist“. Er zog die Konsequenzen aus diesem Vorfall und kündigte an, die Mahlzeiten in Zukunft einfacher gestalten zu wollen. Gleichzeitig zeigte er politisches Fingerspitzengefühl, indem er um Verständnis für die Bevölkerung warb, die seit etwa eineinhalb Jahren unter der schlechten Ernährungslage leide. Zugleich war Dr. Schmid optimistisch, dass sich die Situation in absehbarer Zeit deutlich verbessern würde.

Jugend und Kultur

Auch die Förderung der Jugend und der Kultur waren Wagner und Frénot ein wichtiges Anliegen. Mitte September 1945 entstanden Tanznachmittage für die Calwer Jugend, deren Durchführung an keinerlei Bedingungen, als Mittel des politischen Drucks, geknüpft war. Frénot brachte der Jugend so viel Vertrauen entgegen, dass er darauf verzichtete, französische Truppen zur Vermeidung von Schlägereien

dorthin zu beordern. Bereits am 24. Oktober 1945 befahl Frénot, dass im Calwer Kino sechs Vorstellungen pro Woche, zwei Mal für Deutsche, zwei Mal für Franzosen und zwei Mal für beide stattfinden sollen. Darüber hinaus sollten für die Jugendlichen Kinderfilme gezeigt werden. Der siebte Tag wurde für Theateraufführungen vorgesehen. In Zeiten größter Not waren Kino- und Tanzbesuche gute Möglichkeiten, dem Elend des Alltags für kurze Zeit zu entkommen.

Frénot und Wagner versuchten nicht nur, mit kulturellen Angeboten die Jugend vor Langeweile und „dummen Gedanken“ zu bewahren, sondern eine gute Beziehung zur Jugend aufzubauen und diese auch zu pflegen. So ist Wag-

ners Notiz zu entnehmen, dass Frénot am 24. Februar 1946 die Calwer Jugend im Kino zu sprechen wünschte. Am gleichen Tag sprach auch Wagner vor der Calwer Jugend in der Turnhalle. Die Versammlung der Jugend überschritt sich mit den anti-französischen Schriftzügen, die Unbekannte in Calw angebracht hatten, so dass Wagner diesen Vorfall gesondert zur Sprache brachte. Er appellierte an die Tugenden der Jugendlichen und bat diese, die im Augenblick noch intakte Beziehung zur Besatzungsmacht im Allgemeinen und zum Gouverneur im Besonderen nicht weiter zu belasten. Anschließend demonstrierte Wagner seinen guten Willen und unterbreitete jedem das Angebot, zu ihm zu kommen, sollte jemand mit den Maßnahmen seiner Verwaltung nicht einverstanden sein.

Am nächsten Tag äußerte Frénot in der Besprechung mit Wagner den Wunsch, für die Calwer Jugend einen Ball zu veranstalten. Bereits zwei Tage später bat wiederum Wagner den Gouverneur, ein Kostümfest für die Jugend zu genehmigen. Am Sonntag, den 3. März 1946, konnten die Jugendlichen durch die Entrichtung von je zwei Reichsmark und drei Stück Holz am Kostümfest teilnehmen.

Anfang März genehmigte Frénot vier Sportvereine im Landkreis Calw.⁵¹ Drei davon hatten einen christlichen Hintergrund, während der Verein der Jungen Schwaben von Linkskreisen aufgezogen wurde. Somit konnte – zwar in einem bescheidenen Umfang – die Jugend in Sportvereinen Kontakte knüpfen und ihren sportlichen Interessen nachgehen.

Ende Juni 1946 fand eine „Morgenfeier“ zu Ehren von Hermann Hesse statt. Der berühmteste Calwer lebte seit 1919 im Tessin in der Schweiz, wo viele Erzählungen und Romane entstanden. Durch seine entschiedene Ablehnung des Nationalsozialismus wurde die Zeit des Exils für Hesse zu einer schweren Zeit, da er unter den verbrecherischen Vorgängen in seinem Vaterland stark litt. Die Veranstaltung sollte die

**Calwer Jungen
und Mädels!**

Wenn Ihr beim **Kinderfest** tanzen wollt, dann müßt Ihr alle beim

Schuttaufräumen

am **Badischen Hof** selbstverständlich eifrig milarbeiten.

Zieht also Eure Arbeitskleider an, kommt zum ersten Mal am **Mittwoch, den 12. Juni 1946, ab 17 Uhr auf den Brühl** und bringt nach Möglichkeit Spaten und Schaufeln mit. Dort werdet Ihr von Vertretern der Stadt Calw erwartet, die Euch die Arbeit zuweisen und — soweit erforderlich — Euch auch mit dem nötigen Gerät ausstatten.

Wir können das Kinderfest nur abhalten, wenn **jeden Tag 25 cbm Schutt** abgefahren werden. Ich bin überzeugt, daß Ihr uns auch in diesem Fall nicht im Stich lassen werdet und daß Ihr das Eure dazu beibringt, um der Schuljugend, die in vielen Jahren keine Freude und kein Vergnügen mehr hatte, durch ein pfundiges

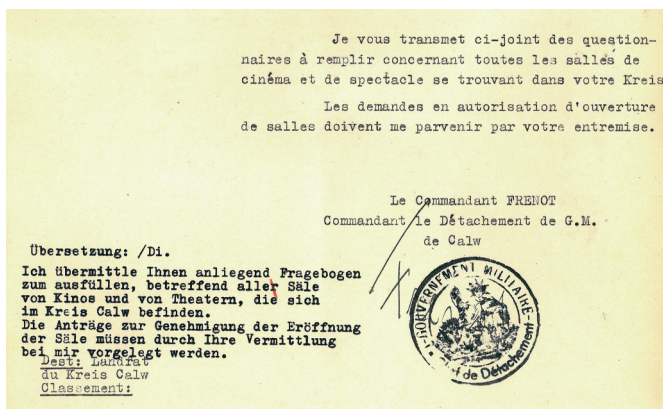
Kinder-Fest

das wir am **13. Juli** starten wollen, eine große Freude zu bereiten.

In Vertretung des Bürgermeisters
Landrat Wagner

Berkühnen Georg Ernst Cohn.

Auch die Kinder wurden herangezogen zum Schuttaufräumen. Als „Belohnung“ folgte das Kinderfest.



Ausschnitt aus einem Schreiben an den Landrat vom 24. September 1949:

Bevor Kinos und Theater wieder eröffnen konnten, musste sich die Französische Besatzungsmacht den Überblick über die vorhandenen Einrichtungen verschaffen. Schreiben von Gouverneur Frénot an Landrat Wagner, mit deutscher Übersetzung.

geistige und kulturelle Leere, nach dem „Zusammenbruch aller geltender moralischer Normen“ mit Inhalt füllen.⁵² Die Vorstellung Hesses Werke durch seinen Jugendfreund Hartmann wurde außerdem mit Werken von Mozart begleitet. Wenige Monate nach dieser Veranstaltung wurde Hesse mit dem höchsten Preis für Literatur, dem Nobelpreis, ausgezeichnet.

Doch die gebotenen Veranstaltungen versuchten vor allem, die Jugendlichen durch aktive Partizipation am öffentlichen Leben nachhaltig zu erziehen. So stellte Wagner der Calwer Jugend ein Kinderfest am 13. Juli 1946 im Tausch gegen die Mithilfe beim Schuttaufräumen in Aussicht. Neben der Absicht, die Jugend durch solche

Aufgaben zu integrieren, stand der erzieherische Aspekt durch die Vermittlung der Tugenden im Vordergrund. Das Kinderfest wurde anschließend realisiert, nachdem die notwendigen Gegenstände von der Bevölkerung gespendet worden waren.

Politische Säuberung

Wagner verdankte seine rasche Ernennung zum Landrat seiner Nicht-Mitgliedschaft in der NSDAP und ihrer Tochterorganisationen. Tatsächlich war es schwierig, qualifizierte Mitarbeiter für die deutsche Verwaltung zu finden, die eine unbelastete Vergangenheit aufwiesen. Bereits Ende November 1945 wurde das Forstpersonal verstärkt unter die Lupe genommen, da dieses „stark nazistisch“ sei. Zugleich wurde Wagner beauftragt, eine Liste mit 50, für die Stelle der Forstmeister und Forstbeamten, in Frage kommender Personen zu erstellen. Über die weiteren Maßnahmen schweigen die Akten. Lediglich wird in der Besprechungsnotiz vom 12. Dezember 1945 erwähnt, dass Forstmeister Ebert unter Vorbehalt im Amt bleiben könne. Davor musste derselbe beim Gouverneur zum Rapport antreten. Doch nicht nur für Frankreich essentiell wichtige Bereiche wie die Forstwirtschaft wurden verstärkt kontrolliert. Selbst harmlosere Vergehen, wie der Besitz von Nazischriften wurde mit Nachdruck verfolgt.⁵³



Auch den berühmten Sohn der Stadt Calw betreffende Veranstaltungen waren nun wieder erlaubt.

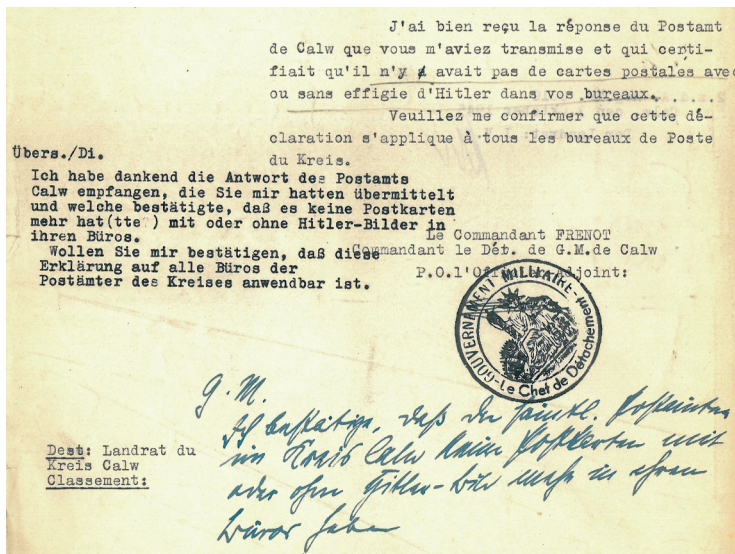
Auch Handwerksbetriebe waren von der politischen Säuberung betroffen. Auf der ersten Landrätetagung im Jahr 1946 berichtete Dr. Kilpper von der Notwendigkeit, auch kleinere Betriebe zu prüfen und bat um baldige Zusendung der Vorschläge nach Tübingen.⁵⁴ Mitte Januar musste Wagner für Frénot eine Liste mit den Stimmenanteilen der jeweiligen Parteien bei den Reichstagswahlen zwischen 1930 und 1933 anfertigen. Vermutlich wollte Frénot mithilfe dieser Zahlen den Weg zur „Machtergreifung“ aus dem Blickwinkel Calws besser nachvollziehen können. Wenn diese Vermutung zutrifft, so wird deutlich, dass die Entnazifizierung keineswegs nur oberflächlich gehandhabt wurde.

Mitte März wurde eine mehrmalige Filmvorführung mit dem martialischen Titel „Lager des Todes“ angekündigt. Die Durchführung dieses Projektes stand unter der Leitung von Hans Ballmann, der etliche Jahre in Konzentrationslagern verbracht hatte.⁵⁵ Der Bevölkerung sollten die von den Nazis begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit präsentiert werden, mit dem Ziel der Umerziehung und der Abkehr vom Nationalsozialismus.

Eine große Entlassungswelle im politischen Bereich folgte Ende August 1946. Hier wurden zeitgleich acht Bürgermeister entlassen, nachdem die Ergebnisse der politischen Säuberung vom Staatssekretariat veröffentlicht worden waren.⁵⁶ Betroffen war auch der Bürgermeister der Stadt Nagold, Dr. Walter Wolf. Wagner kümmerte sich mit einem Vorschlag an Frénot umgehend um die Nachfolger, welche allesamt „Nichtangehörige der NSDAP oder deren Gliederungen“ waren.

Fazit

Beim Thema „Ernährung“ wurde von Seiten Frénots und Wagners viel versucht. Auch wenn nicht alles gelang oder reibungslos verlief, so kann man den beiden politischen Protagonisten des Landkreises nicht den Vorwurf der Untätigkeit machen. Auch sie waren den Sachzwängen der Nachkriegszeit unterworfen, versuchten jedoch das Beste für den Kreis und seine Bevölkerung herauszuholen. An dieser Stelle sollte sowohl das Engagement Frénots bei der Einrichtung der Handelsabkommen mit der Amerikanischen Besatzungszone, als auch Wagners Ehr-



Ausschnitt aus einem Schreiben von Gouverneur Frénot an Landrat Wagner, mit deutscher Übersetzung vom 28. September 1945:

Zur Entnazifizierung gehörte auch das Verbot, Hitler-Bilder (zum Beispiel auf Postkarten) zu verkaufen oder in Umlauf zu bringen.

geiz bei der Schaffung der Suppenküchen, nochmals erwähnt werden. Beide Projekte wären ohne die beiden Politiker nicht zustande gekommen.

Nicht nur, dass der Landrat es wagte, dem Gouverneur in einigen Punkten zu widersprechen, er machte seinerseits sogar Vorschläge. Die Meinungsverschiedenheit zeigt aber auch deutlich, wie sehr die Kreisbevölkerung Wagner am Herzen lag. Dass er sich am Ende sogar in dieser Angelegenheit durchsetzen konnte, zeigt seine wahre Größe als Vertreter der Kreisbevölkerung. Auch wenn Frénot immer wieder der Bevölkerung mit kollektiven Strafen drohte, muss man

zur Kenntnis nehmen, dass es bei den Drohungen blieb. Wagner versuchte, Ruhe und Ordnung im Landkreis aufrechtzuerhalten. Ihm bereiteten mögliche – aufgrund von schlechter Ernährungslage verursachte – Unruhen große Sorgen. Deshalb versuchte Wagner die Bevölkerung immer wieder zum Durchhalten zu animieren und keine unnütze Kritik zu üben. Denn „Worte allein helfen und bessern nichts“⁵⁷. Als Wagner in den 1960er Jahren rückblickend einen Bericht über seine Tätigkeit als Landrat verfasste, beschrieb er die damaligen Herausforderungen treffend: „Von der Härte dieser Zeit kann man sich heute kaum noch eine Vorstellung machen.“⁵⁸

Anmerkungen und Quellennachweis

- * Dieser Beitrag wurde zuerst als Seminararbeit an der Universität Stuttgart im Sommersemester 2012 eingereicht. Der Autor möchte an dieser Stelle insbesondere Herrn Dr. Karl Mayer, dem Leiter des Stadtarchivs Calw, für die wertvollen Hinweise während der Erstellung der Hausarbeit danken. Der Text wurde von Michael Barth lektoriert und daraufhin von Martin Frieß und Dr. Karl Mayer umfangreich überarbeitet und korrigiert.
- 1 Hier ist besonders auf die im Jahr 1988 erschienene Dissertation von Rainer Hudemann hinzuweisen. Mit dieser Arbeit rückte Rainer Hudemann die Neuordnungsansätze der französischen Besatzungsmacht in den Vordergrund. Rainer Hudemann: *Sozialpolitik im deutschen Südwesten zwischen Tradition und Neuordnung 1945–1953. Sozialversicherung und Kriegsopferversorgung im Rahmen französischer Besatzungspolitik*, Mainz 1988.
 - 2 Stadtarchiv Calw (StAC), NL Wagner, Nr. 1 und 2.
 - 3 Michaela Weber, *Calw – Geschichte einer Stadt. Politisches Leben nach 1945*, Calw 2006, S. 16, siehe dort Fußnote 39.
 - 4 Die Zurückhaltung der französischen Armee ist mit ihrer defensiven Ausrichtung zu erklären. Für einen Angriffskrieg waren die Ressourcen nicht vorhanden.
 - 5 Volker Koop, *Besetzt. Französische Besatzungspolitik in Deutschland, Berlin-Brandenburg 2005*, S. 13.

- 6 Zum Archiv in Colmar siehe: Edgar Wolfrum, *Das französische Besatzungsarchiv in Colmar. Quelle neuer Einsichten in die deutsche Nachkriegsgeschichte 1945–1955*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 40 (1989) S. 84–90.
- 7 Der Begriff der Ausbeutungspolitik ist an den Begriff der Ausbeutungskolonie eng angelehnt. Siehe: Theodor Eschenburg, *Jahre der Besetzung 1945–1949*. Stuttgart 1983.
- 8 Diese durch und durch pathetischen Worte verwendete de Gaulle vor der Konsultativen Versammlung; Ralph Erbar (Hrsg.), *Quellen zu den deutsch-französischen Beziehungen 1919–1963. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe*, Darmstadt 2003, S. 127.
- 9 De Gaulle, ebenda.
- 10 So de Gaulle in der Neujahrsansprache 1945, ebenda S. 122.
- 11 Stadtarchiv Calw (StAC), 704/05. Die „Liste der im Krieg gefallenen, durch Kriegseinwirkung oder in Gefangenschaft Verstorbenen oder Vermissten aus der Stadt Calw“ enthält drei Personen mit dem Todesdatum des 16.04.1945 bzw. 17. April 1945. Zwei Frauen fielen einen Tag und ein Mann zwei Tage nach der Übergabe der Stadt in Calw „durch Kriegseinwirkung“. Dieser zynische Euphemismus verdeckt die Tatsache, dass Mutter (43) und Tochter (21) vergewaltigt und ermordet wurden. Den Rentner Christian Zipperer (65) erteilte vermutlich das gleiche Schicksal beim Versuch eine Vergewaltigung zu verhindern.
- 12 Die Nazipropaganda nutzte jede Gelegenheit, den

Franzosen als „Erbfeind“ in den Augen der deutschen Bevölkerung zu diskreditieren. Hitler hasste Frankreich so sehr, dass er trotz der unvermeidlichen Niederlage in seinem Berliner Bunker schrieb: „Wie er auch ausgehen wird, dieser Krieg hat wenigstens Frankreich auf den Platz gestellt, wo es hingehört, nämlich der einen fünfsträngigen Macht.“ Die Rassenlehre tat ihr Übriges bei den Afrikanern. Durch die beschriebenen Verbrechen wurden die Vorurteile nur bekräftigt und bestätigt. Hitlerzitat siehe; Ralph Erbar (Hrsg.), Quellen zu den deutsch-französischen Beziehungen 1919–1963. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, Darmstadt 2003, S. 123.

- ¹³ StAC, NL Wagner, Nr. 1 und 2. Das harte Auftreten der Franzosen gegenüber der deutschen Bevölkerung, wird an einem Aufruf des französischen Kommandanten an die Calwer Bevölkerung vom 16. April 1945 deutlich. Neben der Ausgangssperre (von 19 bis 5 Uhr) und des Versammlungsverbotes, musste die Bevölkerung ihre Waffen, Funk- und Radiogeräte abgeben. Die Missachtung dieser Vorschriften wurde mit Erschießen bedroht. Ein Attentat auf einen französischen Soldaten hätte sogar eine Kollektivstrafe im Umfang von zehn Hinrichtungen angesehener Calwer nach sich gezogen. Trotz des gründlichen Aktenstudiums ist mir kein Fall bekannt, dass jemals ein deutscher Zivilist erschossen wurde.
- ¹⁴ StAC, NL Wagner, Nr. 1 und 2.
- ¹⁵ Fritz Barth, Der Gouverneur, der im Schwarzwald blieb. Hubert Frénot, französischer Militärbefehlshaber für die Kreise Calw und Freudenstadt, wäre 1997 hundert Jahre alt geworden, in: Der Landkreis Calw. Ein Jahrbuch, Band 15, Calw 1997.
- ¹⁶ Diese Informationen gab Frénot in seiner Antrittsrede an die Bürgermeister des Kreises am 27.08.1945 preis. Siehe: Herrmann Scheurer, Einst und Heute. Beiträge aus dem Kreisgeschichtsverein Calw e. V., Heft 11, Calw 2000, S. 5.
- ¹⁷ Eine Behinderung der Kooperation seitens der Bevölkerung, oder gar Sabotage derselben, hätte nur der deutschen Bevölkerung geschadet. Einige Beispiele werden noch folgen.
- ¹⁸ So die Ernennungsurkunde. Siehe StAC, NL Wagner, Nr. 2.
- ¹⁹ Auch bei der Entnazifizierung in der französischen Besatzungszone muss zwischen alter und neuer Forschung unterschieden werden. Während die alte Forschung die Entnazifizierung lediglich als Mittel zum Zweck sah, konnte die neue Forschung eigenständige Strukturen der Entnazifizierungspolitik

erkennen, die in das Konzept der Sicherheitspolitik eingebettet waren. Politische Säuberung stand somit ganz oben auf der Agenda der französischen Militärregierung. Hierzu gehörte „die automatische Entlassung aller NS-Aktivistinnen aus der öffentlichen Verwaltung, ihre Entfernung von einflussreichen Posten in der Privatwirtschaft und anderen gesellschaftlichen Bereichen“. R. Möhler: Entnazifizierung, Demokratisierung, Dezentralisierung, in: Stefan Martens (Hrsg.), Vom „Erbfeind“ zum „Erneuerer“. Aspekte und Motive der französischen Deutschlandpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg, Sigmaringen 1993, S. 157–173 (161).

- ²⁰ StAC, NL Wagner, Nr. 1. Aus dem Fragebogen der Militärregierung, den Wagner am 15. Januar 1946 ausgefüllt hatte, wissen wir, dass er weder der NSDAP noch Ihrer Organisationen wie der SS bzw. SA angehört hatte. Wagner gehörte lediglich der DAF, NSV und dem VDA an.
- ²¹ StAC, 704/02. Wagner erinnert sich an Frénot: „Am 6. September 1945 habe ich [...] meine Tätigkeit begonnen, unter Ihrer Devise: Von der deutschen Beamtenschaft kenne ich nur den Landrat und den sehe ich jeden Tag.“ Rede Emil Wagners anlässlich der Verabschiedung Frénots.
- ²² „Die Ernährungsfrage bildete zweifellos eines der ganz zentralen Probleme im innen- und außenpolitischen Spannungsfeld...“, Dietmar Hüser, Frankreichs „doppelte Deutschlandpolitik“. Dynamik aus der Defensive – Planen, Entscheiden, Umsetzen in gesellschaftlichen und wirtschaftlichen, innen- und außenpolitischen Krisenzeiten 1944–1950, Berlin 1996.
- ²³ Die Amerikaner und die Briten wurden allesamt aus ihren Heimatländern ernährt.
- ²⁴ Selbst innerhalb der französisch-besetzten Zone gab es Unterschiede in der Lebensmittelversorgung. So erhielt der Saarländer durchschnittlich 100kcal pro Tag und Person mehr als Menschen in den anderen Bereichen der französischen Zone. Siehe: Volker Koop, Besetzt. Französische Besatzungspolitik in Deutschland, Berlin-Brandenburg 2005, S. 80.
- ²⁵ Rothenberger gibt genaue Zahlen in den Kriegsjahren an. Karl-Heinz Rothenberger, Ernährungs- und Landwirtschaft in der Französischen Besatzungszone 1945–1950, in: Claus Scharf und Hans-Jürgen Schröder (Hrsg.), Die Deutschlandpolitik Frankreichs und die Französische Zone 1945–1949, Wiesbaden 1983, S. 185–204 (186).
- ²⁶ Die reine Kalorienangabe verrät nichts über die enthaltenen Vitamine und Spurenelemente.
- ²⁷ StAC, NL Wagner Nr. 2. Staatsrat Dr. Schmid

- erklärte auf der Landrätetagung vom 5. August 1946 die schlechte Stimmung in der Bevölkerung mit der mangelnden Fettversorgung. Darüber hinaus hat die Bevölkerung kein Verständnis für die niedrigste Fettration aller Länder, „obwohl Südwürttemberg als Haupterzeugerland (von Fett) anzusprechen ist“, 5. August 1946.
- ²⁸ StAC, NL Wagner Nr. 2. Wagner schreibt in einem Brief an die zurückgekehrten Soldaten unter anderem zur Transportsituation: „Ohne Anschluss an das Verkehrsnetz der Reichsbahn, liegt unser Kreis, der mit Fug und Recht als Notkreis des französisch besetzten Württembergs bezeichnet wird, still und verlassen wie eine Oase da. Frühjahr wird es werden, bis wir geregelte Verhältnisse haben. Wegen der Transportschwierigkeiten kommen Handel und Wandel nur mühsam in Gang.“
- ²⁹ StAC, NL Wagner Nr. 1. Siehe Wagners Bericht zum Zustand der Straßen vom 7. Dezember 1945.
- ³⁰ StAC, NL Wagner, Nr. 1, Brief vom 8. Oktober 1945.
- ³¹ StAC, NL Wagner, Nr. 1. Ende September 1945 wurden dem Landkreis Calw 2500 Tonnen Kartoffeln, 1000 Tonnen Mehl, 670 Tonnen Kohlen, 150 Tonnen Teigwaren und Nahrungsmittel, 20 Tonnen Kaffee-Ersatz, 20 Tonnen Salz, 45 Tonnen Käse sowie 10 Tonnen Schieferöl zugewiesen (Schreiben von Wagner an Frénot).
- ³² StAC, NL Wagner Nr. 1.
- ³³ StAC, NL Wagner Nr. 2. Direkt nach seinem Amtsantritt als Landrat veröffentlichte Wagner ein Plakat mit der allgemeinen Beschreibung der Situation in Landkreis Calw und mehreren Appellen an die Kreisbevölkerung. Von den vielseitigen Problemen im Kreis stellte er die Ernährung an erste Stelle.
- ³⁴ Einen pikanten Bereich der Hygiene tangieren die Geschlechtskrankheiten. Dieses Thema beunruhigte Frénot so sehr, dass er die Bürgermeister zur Weitergabe der Daten im Falle einer Infizierung veranlasste, damit die Mädchen in den Krankenhäusern behandelt werden konnten. Auch die Ärzte waren in der Pflicht, Geschlechtskrankheiten an die lokalen Behörden zu melden. Wagner Aktennotiz vom 6. Dezember 1945, StAC, NL Wagner Nr. 1.
- ³⁵ Zu Alltagsproblemen vergleiche: Michaela Weber, Politisches Leben nach 1945. (Calw – Geschichte einer Stadt), Calw 2006, S. 16.
- ³⁶ StAC, NL Wagner Nr. 1. In der Aktennotiz vom 17. September 1945 steht ausdrücklich, dass dieses französisch-amerikanische Handelsabkommen erst auf Frénots Initiative entstanden war.
- ³⁷ StAC, NL Wagner Nr. 1. Aktennotiz vom 27. September 1945 Besprechung mit Frénots Adjutant Mueller.
- ³⁸ StAC, NL Wagner Nr. 1. Nachdem Frénot den Landkreis in Bezug auf die Landwirtschaft unter die Lupe genommen hatte, stufte er den Schweinebestand als sehr niedrig ein. Laut Wagners Bericht hoffe Frénot auf eine baldige Einfuhr von 1000 Ferkeln aus der amerikanisch-besetzten Zone (Bericht Wagner vom 19. September 1945).
- ³⁹ Wagner erinnert sich: „Auch die willkürliche Aufteilung der Länder in Besetzungszonen hatte für das nördliche und östliche Kreisgebiet in ernährungspolitischer Hinsicht schwerwiegende Auswirkungen. Denn die Felder vieler kreisangehöriger Landwirte lagen auf der Gemarkung der anderen Zone, so dass die Bestellung dieser Felder anfänglich unmöglich war.“ Bericht Wagner, StA CW 704/02.
- ⁴⁰ Karl-Heinz Rothenberger, Ernährungs- und Landwirtschaft in der Französischen Besatzungszone 1945–1950, in: Claus Scharf und Hans-Jürgen Schröder (Hrsg.), Die Deutschlandpolitik Frankreichs und die Französische Zone 1945–1949, Wiesbaden 1983, S. 185–204 (188).
- ⁴¹ Das Problem der Flüchtlinge war vor allem ein politisches. Viele Flüchtlinge zogen in die Wirtschaftszentren Pforzheim, Stuttgart oder Karlsruhe und wurden dort aufgrund kaum vorhandener Wohnräume abgewiesen.
- ⁴² Fleisch, Käse, Butter und Eier. Dadurch sank der Umfang der täglichen Ration um 10 bis 15 %. Karl-Heinz Rothenberger, Ernährungs- und Landwirtschaft in der Französischen Besatzungszone 1945–1950, in Claus Scharf und Hans-Jürgen Schröder (Hrsg.), Die Deutschlandpolitik Frankreichs und die Französische Zone 1945–1949, Wiesbaden 1983, S. 185–204 (192).
- ⁴³ StAC, NL Wagner Nr. 2. Bericht Emil Wagner vom 10.12.1945. Ernährungsbericht Dr. Kilppers ist im Bericht Wagners unter Tagesordnungspunkt 4, S. 4 unten f. zu finden.
- ⁴⁴ StAC, NL Wagner Nr. 2. Wie sehr die französische Militärregierung bemüht war die Autorität und den Respekt der Bevölkerung ihr gegenüber nicht zu verlieren, zeigt die Abschrift eines Plakates vom 17. Oktober 1945. Weil an der Wohnung des Gouverneurs die französische Fahne – im Grunde nur ein Stück Stoff in den Farben blau-weiß-rot – verschwunden war, drohte man der Bevölkerung mit „schwerwiegenden Maßnahmen der Militärregierung“. Für sachdienliche Hinweise wurde eine

- Geldbelohnung in Höhe von 5000 RM und – was für diese Zeit wichtiger war – Versorgung mit Lebensmittelmarken für Schwerarbeiter in den nächsten drei Monaten ausgesetzt. 17. Oktober 1945.
- ⁴⁵ Bereits während des Krieges war das Schwarzschlachten unter schwersten Strafen – bis hin zur Todesstrafe – gestellt. Somit war das Problem des illegalen Schlachtens kein für die Nachkriegszeit spezifisches. Sowohl während, als auch nach dem Krieg sahen die zuständigen Stellen die Volksernährung durch das Schwarzschlachten als gefährdet an.
- ⁴⁶ StAC, NL Wagner 2. Die Plakate sind nicht überliefert. Auf Ihre Existenz wird aus Wagners Besprechungsnotiz vom 24. Januar 1946 geschlossen.
- ⁴⁷ StAC, NL Wagner Nr. 2. Frénot war stets bestrebt, der Jugend die harten Nachkriegsjahre durch verschiedene Veranstaltungen zu erleichtern. So erlaubte Frénot bereits Mitte September 1945 die Durchführung einer Tanzveranstaltung für die Calwer Jugendlichen, welche zwei Mal im Monat stattfand.
- ⁴⁸ StAC, NL Wagner, Nr. 2. Die Ausgabe begann am 8. Juli 1946. Die Gesamtmenge von 5000 Portionen wurde auf Calw, Nagold, Altensteig, Wildbad, Birkenfeld, Neuenbürg und Calmbach aufgeteilt. Laut der Volkszählung vom 26. Januar 1946 hatten alle sieben Städte insgesamt etwa 31 000 Einwohner. Das bedeutet dass bei 5000 Portionen sich etwa jeder Sechste zum Kreis der Begünstigten zählen durfte.
- ⁴⁹ StAC, NL Wagner Nr. 2. Besprechung mit den Bürgermeistern vom 20. Juli 1946.
- ⁵⁰ StAC, NL Wagner Nr. 2. Diese Zahl wurde bei der Zählung am 3. Dezember 1945 ermittelt. Am 25. April 1946 wurde erneut gezählt und ein Defizit von 10 000 Hühnern im Vergleich zur letzten Zählung registriert.
- ⁵¹ Aktennotiz vom 1. März 1946, StAC, NL Wagner Nr. 1. Die besondere Stellung des Sports im Nationalsozialismus machte eine Genehmigung des Gouverneurs unabdingbar. Aus dieser Perspektive wird die Angst der Franzosen vor politischer Betätigung in den jeweiligen Vereinen verständlich. Zur Entwicklung des Sportwesens in der FBZ siehe: S. Wolts-Wehle: Zwischen Kontrolle und Demokratisierung: Die Sportpolitik der französischen Besatzungsmacht in Südwestdeutschland 1945–1950. Schorndorf 2001.
- ⁵² Hannah Arendt: Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik. 2. Auflage, München-Zürich 2006. S. 14.
- ⁵³ StAC, NL Wagner Nr. 1. Besprechung mit Leutnant Didon vom 23. Januar 1946.
- ⁵⁴ StAC, NL Wagner Nr. 2. Landrätetagung vom 3. Januar 1946.
- ⁵⁵ Hans Ballmann verbrachte zehn Jahre im Zuchthaus und in Konzentrationslagern. In seinem Werk „Im Konzentrationslager“ schildert Ballmann auf 13 Seiten das Wesen der Konzentrationslager.
- ⁵⁶ Eine nachträglich entdeckte Quelle im Kreisarchiv Calw nennt eine zugleich höhere Anzahl entlassener Bürgermeister.
- ⁵⁷ StAC, NL Wagner Nr. 2. So Wagner auf einem Plakat bei der Verkündung der Suppenküchen Anfang Juli 1946.
- ⁵⁸ StAC, 704/02 Bericht Emil Wagners: Die ersten 4 Jahre des Wiederaufbaus 1945–1949. S. 32 unten.

Bildnachweis

- S. 61, 62, 64: Stadtarchiv Calw (StA CW), Fotosammlung.
- S. 65, 67, 68, 73 links und rechts, 73, 74: StA CW, Nachlass Wagner.
- S. 66 (oben und unten): Kreisarchiv Calw, Fotosammlung.